

Simburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg
Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Marij Wagner,
F. Schlimmer Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einschickungsgebühr 15 Pf.
die Expeditions-Gebühren oder deren Raum.
Reklamen die 41 mm breite Zeile 40 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Simburg, Mittwoch den 1. August 1917

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

W. M. 800/6. 17. S. R. A.

betreffend Bestandserhebung
von Papierrohstoffen (Holz-
sulfatzellstoff, Strohzell-
stoff und Altpapier).

Vom 1. August 1917.

Die folgende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen
Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht
sonstiges Gesetz höhere Strafen vermerkt
ist, die Zuwiderhandlung nach § 5 der Bekanntmachungen
über Bestandserhebungen vom 2. Februar 1915, vom 3. Sep-
tember 1915 und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl.
S. 129 und 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb
des Geschäftsbetriebes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhal-
tung gefährlicher Personen vom Handel vom 23. Sep-
tember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagert werden.

§ 1.

Meldepflicht.

Alle dieser Bekanntmachung betroffenen Personen
(soweit diese Personen) unterliegen hinsichtlich der von
dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige
Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind:
1. weißer und brauner Holzschliff (mechanisch bereitete
Holzmasse), sofern die Vorräte 1 000 kg übersteigen,
2. Sulfatzellstoff, sofern die Vorräte 1 000 kg übersteigen,
3. Strohzellstoff, sofern die Vorräte 1 000 kg übersteigen,
4. Altpapier, sofern die Vorräte 3 000 kg übersteigen.

§ 3.

Meldepflichtige Personen.

Meldepflichtig sind:
1. alle Personen, welche Gegenstände der im § 2 be-
zeichneten Art im Eigentum oder in Gewahrsam
haben oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder
sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen,
2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche
Gegenstände anfallen oder erzeugt werden,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und
Verbände.

Die Vorräte, die sich nicht in Gewahrsam des
Meldepflichtigen befinden, sowohl von dem Eigentümer als auch
von dem Empfänger zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam
hat (z. B. Lagerhalter usw.).

§ 4.

Stichtag, Meldefrist, Meldestelle

Die Meldungen haben monatlich über die am ersten Tage
des Monats (Stichtag) vorhandenen Bestände an melde-
pflichtigen Gegenständen zu erfolgen.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund
dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich
bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige An-
gaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder
bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können
die verschwiegenen Bestände, im Urteil für dem Staate
verpflichtet werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich
die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu
führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er
auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der
gesetzlich bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige An-
gaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark
bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die
vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unter-
läßt.

Die ersten Meldungen sind für die am 1. August 1917 vor-
handenen Vorräte bis zum 10. August 1917 zu erstatten.

§ 5.

Art der Meldung.

Die Meldungen haben auf den amtlichen Meldeformularen
zu erfolgen, die bei der Bordenverwaltung der Kriegs-Rohstoff-
Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Ber-
lin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, postfrei zu erfolgen.

Die Anforderung der Meldeformulare ist mit deutlicher Unter-
schrift und genauer Adresse zu versehen.

Der Meldechein darf zu anderen Mitteilungen als zur
Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwendet werden.

Auf die Vorderseite des Briefumschlages ist der Vermerk
zu setzen: „Betrifft Bestandserhebung von Papierrohstoffen“.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung
(Abschrift, Durchschlag, Kopie) auf beliebigem Bogen von dem
Meldepflichtigen bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten. Auf
einem Meldechein dürfen nur die Vorräte eines oder desselben
Eigentümers oder einer und derselben Lagerstelle gemeldet
werden.

§ 6.

Lagerbuchführung.

Jeder gemäß § 3 Meldepflichtige hat über die meldepflich-
tigen Gegenstände ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede
Änderung der meldepflichtigen Vorratsmengen und ihre Ver-
wendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige
bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein beson-
deres Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten Beamten der Polizei oder Militärbehörden
ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuchs sowie die Besichtigung
der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände
sich befinden oder zu vermuten sind.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung
betreffen, sind an das Wehstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-
Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu
richten und am Kopf der Aufschrift mit dem Vermerk „Betrifft
Bestandserhebung von Papierrohstoffen“ zu versehen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. August 1917 in
Kraft.

Durch diese Bekanntmachung werden die Bestimmungen der
Bekanntmachung Nr. W. M. 312/10 16. S. R. A. vom
20. November 1916, betreffend Bestandserhebung von Natron-
(Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron-
(Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn usw.
nicht berührt.

Frankfurt (Main), 1. August 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und
äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstfache“ gekennzeichnete
Depeschen, Briefe und sonstigen Sendungen werden mir, wenn
ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und
gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen
Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sen-
dungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel
lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“
zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

J.-Nr. P. 1096.

Der Regierungspräsident.

Die Wahl des Buchhalters Georg Schmidt in Nieder-
felders zum Beigeordneten der Gemeinde Niederfelders habe
ich bestätigt.

Simburg, den 27. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
R. A.

Bekanntmachung

Die Inhaber der bis zum 12. Juli 1917 ausgestellten
Bergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2
des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Mo-
naten August-September 1914, September und Dezember
1915, Januar und Dezember 1916, Januar bis April 1917
gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden
werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der Kö-
niglichen Regierungshauptkasse hier bezw. den zuständigen
Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang
zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Staf-
lung, Naturalverpflegung und Futter in Betracht. Den in
Frage kommenden Gemeinden wird von hier aus oder von
den Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungs-
anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Kosten
betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Betrag und
Zinsen zu quittieren.

Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.
Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf.
Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der
Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der
Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt,
aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 24. Juli 1917.

Pr. I. 3. S. 1847. Der Regierungspräsident.

Den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis und Mit-
teilung an die in Betracht kommenden Eingefessenen.
Simburg, den 28. Juli 1917.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich wieder-
holt, bei Urteils- und Zurückstellungsanträgen das Geburts-
datum und Militärverhältnis der Betroffenen genau anzu-
geben, damit Rückfragen erspart werden.
Simburg, den 27. Juli 1917.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

An der Schwelle des vierten Kriegsjahres.

Aufrufe des Kaisers.

Berlin, 1. August. (W.T.B. Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid
gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer,
mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens aber,
die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allem Bedenken aber
steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung
zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die
Hand nach deutschem Land aus. Sie werden es nie-
mals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den
Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen
unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie
wollen schuh- und machtlos uns zu ihren Füßen sehen, aber
sie zwingen uns nicht. So haben sie wieder erfahren, wie
Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumben
überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können
den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen. So stehen wir
unerschütterlich sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses
Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein.
Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In
drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk
fest geworden gegen alles, was Feindesmacht erfinden kann.
Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so
werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was
draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch
unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und
Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: nicht für
den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher
Fleisch eingeseht, nicht für Pläne der Eroberung und Anechtung,
sondern für ein hartes freies Reich, in dem unsere Kinder
sicher wohnen sollen. Diesem Kampf sei all unser Handeln
und Wollen geweiht. Das sei das Gelübnis dieses Tages!
Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe.

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer
Gegner ist geklungen, nicht aber ihre Aussicht auf den End-
erfolg. Rumänien hat Ihr im Vorjahr niedergeworfen,
das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter Ihren
Schlägen. Beide Staaten haben Ihre Haut für fremde In-
teressen zum Markt getragen und sind am Verbluten.
In Mozambique haben Sie dem feindlichen Ansturm macht-
voll getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen
sind Sie die Herren der Lage geblieben. Fest stehen Ihre
Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und Ver-

wüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat dem Feinde die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahre die Erfolge sein. Uns wird der Endsieg bleiben. Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. Mit Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für das Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stählerner Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen. Wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, 1. August 1917.

Wilhelm.

Deutscher Tagesbericht.

Die Schlacht in Flandern.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unermindert an und ging heute morgen in stärkstem Trommelfeuer über.

Dann setzten auf breiter Front von der Yser bis zur Eys starke feindliche Angriffe ein.

Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südlich von Flain in drei Kilometer Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrvorstellung zusammen. Zwei begrenzte Eindringstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli

Angriffsstrebiger Drang nach vorwärts brachte unsern und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge.

Der Grenzfluß Ibrucz ist von oberhalb Husiatyn bis südlich von Stain in einer Front von 50 Kilometer trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie Anfang Juli in jäher Stauhastigkeit dem Massenangriff der Russen unerschütterlich trohnten und dann in raschem Siegeslauf den Feind von der Ziola Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern im kampfstarken Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Kawa am Ibrucz.

Zwischen Tsjestr und Pruth erklärten sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowiz die Orte Werenczanta und Sniatyn.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wijniz. Der Feind wurde dadurch zum Räumen des Czernowiz gezwungen und ging nach Osten zurück.

Auch in den Waldcarpathen, am Oberlauf des südlichen Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff östwärts Gelände.

Ilse und Else.

Roman von E. Ardeberg.

681

(Nachdruck verboten.)

„Warum bist du nicht zu mir gekommen? Ich war Ilse's Gatte, du hättest mich kennen gelernt und wüßtest, daß ich dir wohl wollte.“

„Ilse's Gatte — ja, bist du denn das heute noch? — Oder wie lange wirst du es noch sein? Eure Ehe ist mir immer vorgekommen, wie ein Nährmichnichtan, ich würde nicht gewagt haben, eine Probe auf das Exempel zu machen. Aber das ist ja alles keine Entschuldigung für mich! Und daß ich noch lebe, gewartet habe, bis ich dir selber meine Schande eingestehen mußte! — Es schien mir so feig, mich heimlich zu drücken! Ich habe gelehrt nach einer Weichte, ich habe mich einem Menschen in all meiner Schande und Niedrigkeit zeigen müssen, das war wie ein Wahnsinn. In meinem Hirn ich möchte gepörscht und mit Füßen getreten werden, ich möchte zehn Tode sterben — nur nicht ins Zuchthaus... Dietrich — um deiner selbst und deiner Frau willen, kannst du nicht wollen, daß ich im Zuchthaus ende.“

Vor Entsetzen war Hennings Gesicht ganz entstellte, in seinen Augen brannte eine irre Angst: „Was ich jetzt durchlämpfe, ist schlimmer als Folterqual.“

„Und das ist erst der Beginn, du wirst noch Schlimmeres zu erdulden haben! — Weißt du, in wessen Händen sich deine Wechsell befinden?“

„Doch sicher in verschiedenen.“

„Rein, Bankier Heymann hat sie alle angekauft.“

„Henning taumelte zurück und sank kraftlos wieder auf seinen Stuhl.“

„Ja, Leas Vater.“ Und mit Berechnung fuhr er fort: „Du kennst sie! Sie ist ein schönes Mädchen und ein reiches Mädchen, und ich wüßte wohl einen Weg der Rettung für dich — wird um Lea's Heymanns Hand, du bist aus einer alten, angesehenen Familie.“

Henning ließ ihn nicht weiter reden: „Deine Scherze sind unmenslich grausam!“

„Ich scherze nicht, es ist in meinen Augen die einzig mögliche Lösung dieser schrecklichen Angelegenheit.“

Unter dem Druck dieser Erfolge geben die Russen im Westcaric-Abchnitt ihre vorderen Linien auf.

Im Bergler Gebirge regte der Gegner seine Angriffe fort fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mg. Cassinulni an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich würde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höherstellung zurückgedrückt.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht

Der englische Ansturm in Flandern abgeschlagen.

Siegreicher Stoß am Damenweg.

1500 Franzosen gefangen.

Vorwärts am Dnjestr, Pruth und in den Waldcarpathen.

Berlin, 31. Juli, abends. (W.T.B. Amtlich.) Der heute in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ypern vordringende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wachsvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief gegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Coenay und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth sowie in den Waldcarpathen.

Der Kaiser an der Front vor Riga.

Berlin, 31. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Der Kaiser fuhr heute von Mitau in einem Motorboot auf dem Kaiserlich zur Front und begrüßte die Truppen vor Riga. Das Wetter ist sehr heiß.

Konstantinopel, 31. Juli. (W.T.B.) Meldung der Agentur Milli: Kaiser Wilhelm besuchte am 25. Juli die an der galizischen Front kämpfenden osmanischen Truppen und sollte ihren ausgezeichneten Leistungen, besonders während der jüngsten Offensive, sowie der unter ihnen herrschenden Ordnung und Manneszucht uneingeschränktes Lob. Er verlieh etwa fünfzig Offizieren und zweihundert Mann, die sich besonders hervorgetan hatten, Auszeichnungen.

Die rumänische Front gefährdet.

Bern, 31. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus Jassi: Allgemein wird das Vordrängen der rumänischen Truppen bewundert, indessen machen sich beim Generalstab auch gewisse Bedenken geltend. Der Umstand, daß die russischen Heere sich fortdauernd zurückziehen und selbst die Bukowina zu räumen beginnen, stößt der rumänischen Heeresleitung ernste Sorgen ein, da die Entblößung der Bukowina von russischen Truppen eine Gefährdung der rumänischen Front, die sich bogensförmig in die feindlichen Linien hineinschiebt, zur Folge haben muß. Es gibt daher auch bereits angelegene militärische Werke, die vor dem weiteren Vordringen der rumänischen Front warnen und raten, die eroberten Stellungen vollständig auszubauen, bis die Lage in der Bukowina geklärt ist.

Sinter der russischen Front.

Osaka, 31. Juli. (DDP.) Der „Times“ Korrespondent bei der 7. russischen Armee meldet, daß die Kriegslage seit den letzten Tagen wieder hoffnungsvoller (?) ist. Die Panik unter den zurückfliehenden Truppen wird mitteillos unterdrückt. Drei Divisionen Kavallerie haben sich hinter der Front aufgestellt und schießen jeden Ausreißer ohne Erbarmen nieder. Gegen Bländerungen tritt man ebenso energisch auf. Deserteure, die vormem unter dem Schutz von Komitee völlige Sicherheit hatten, liegen jetzt tot auf den Straßen. An den Leichen sind Zettel befestigt mit der

„Nein!“ rief Henning ungestüm. „Nie wird das geschehen, und wenn ich von hier aus sofort ins Zuchthaus wandern soll.“

„Warum — weil sie anderer Rasse ist?“

„Dietrich, wer am Boden liegt, fühlt jeden Fußtritt doppelt! Ich würde mir lieber das Herz aus dem Leibe reißen, als Lea die Schmach antun, daß ein Gebraunsmarter seine Augen zu ihr emporheben wagt.“

„Dann wirst du allerdings den Staatsanwalt statt Leas wählen müssen, ein anderer Ausweg bleibt dir nicht. — Kannst du dir nicht denken, daß ihr Vater nicht ohne bestimmten Zweck seine Hand gerade auf dich gelegt hat? — Nun wohl, er wünscht dich zum Schwiegerohn.“

„Wenn das je der Fall war, dann sicher doch jetzt nicht mehr, oder — ein Hoffnungsstrahl blühte in ihm auf.“

„Er weiß noch nichts von der Fälschung, er sieht nur einen etwas leichtsinnigen Schuldensmacher in mir. — O, Dietrich, wenn du den Wechsel laufen wolltest, nur den einen.“

„Mein Lieber, weißt du, wer mir das alles gesagt hat? Lea's Heymann war es selber.“

Ein Stöhnen brach über Hennings Lippen. — „Und du kannst wollen, daß ich weiter leben soll?“

„Ich will gar nichts. — Du selber mußt wissen, ob du Pflichten gegen eine Dame hast, die um deinetwillen zum Gegenstand unwürdiger Kalkulationen gemacht worden ist.“

Henning zerküßte sich verzweifelt das Haar. — „Was kann ich tun, ich? Was eines Ehrenmannes Pflicht wäre, würde bei einem Verfehlten doch nur Verbrechen sein.“

„Die Ansichten über Moral sind sehr verschieden in der Welt, du bist kein berufsmäßiger Verbrecher, der alle Heymann hat geholfen, dich dazu zu machen und niemand weiß um dein Vergehen. Es ist auch nicht zu befürchten, daß du, ein Teller, nach dieser schlimmen Erfahrung noch einmal auf einen Abweg gerätst, ja, es ist sogar anzunehmen, daß du von jetzt an peinlicher auf Bewahrung deiner Ehre achten wirst als einer, der nie getrauscht ist — dazu bist du den Heymanns zu tiefster Dankbarkeit verbunden.“

Da bist du also alles in allem dem Vater Leas ein willkommener Schwiegerohn! Aber darauf kommt es nicht an! Du hast nur mit Lea zu rechnen, und dir bleibt keine andere Wahl, als dich vollständig in ihre Hand zu geben.

Auffahrt: „Landesverrät.“ Auch die Uniformen der Revolution tragen, ganz verschiedenartig.

Die „Tempo“ über die Lage an der Front.

Bern, 31. Juli. (W.T.B.) „Tempo“ Petersburg: Die Russen haben nun hinter dem großen Gefähr für die siebente und achte Armee, die zum außerordentlich schwierig sei. Hindernisse in der Front elf neue Divisionen herangeführt. Kommt die Umbildung des Generalstabs und des Heeres in Petersburg. Er wolle tatkräftige neue junge Truppen, die sich sowohl an der Front wie auch in der kriegsorganisatorischen Organisation des Heeres auszeichnen.

Russischer Hilferuf an alle Alliierten.

Basel, 31. Juli. (S.B.) „Daily News“ Petersburg: Anlässlich des bevorstehenden Beschlusses des Galizien beschloß der Arbeiter- und Soldatenrat einen Hilferuf an alle Alliierten. Die Beschlüsse des Rates von Larnopol und Kojomea hat im Arbeiter- und Soldatenrat zu Auseinandersetzungen von beispiellosem Charakter geführt.

Der Tauchbootkrieg.

22,500 Tonnen!

Berlin, 31. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Man hat den englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 22,500 Brutto-Register Tonnen.

Unter den vertriehenen Schiffen befanden sich zwei Fischdampfer gefischte englische Tauchboote (4586 Gr. R. T.) der englische Dampfer „Taurus“ (Br. R. T.) mit 1000 Gr. R. T. und ein in England und ein tief-ladener großer Dampfer mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabes hat

Die Torpedierung des englischen Kreuzers „Ariadne“.

Osaka, 31. Juli. Neuter meldet aus London: Der englische Kreuzer „Ariadne“ wurde torpediert und sank. Alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet mit Ausnahme von zwei, die durch die Explosion getötet wurden.

Der gekrümmte Kreuzer „Ariadne“ gehörte zu den Schiffen der englischen Flotte (Baujahr 1898) und bis vor einiger Zeit als Heizerkutschschiff verwendet. Jetzt offenbar wieder Kriegsdienst tun mußte, ist schon ein Erfolg der Tätigkeit unserer Tauchboote in England ist eben gelungen, das letzte Aufgebot der Kriegsschiffe in den aktiven Dienst zurückzuführen.

Eine mutige Tat in schwerer See.

Die deutsche Flotte befand sich wieder einmal auf Erkundungsfahrt in der Nordsee. Ein Schneesturm jagte dunkle Wollen am Himmel und ließ die See immer wilder schäumen. Besonders die leichteren und Torpedoboote hatten zu leiden. Jede überkommene Welle wurde im Augenblick zu einem Meeresschwallbe, mehr frischen Wind und See auf, so daß die Boote bald nur noch glühenden Eisklumpen glichen. Die Besatzung auf einem Boot der 1ten Torpedobootflotte schrie: „Mann über Bord! Die Nr. 1 ist über Bord gespült!“ Den Bruchteil einer Sekunde überlegte der Kommandant nicht, er stürzte sich in die See, um die Seele eines Torpedobootes zu retten. Er ist bei der wilden See ertrinken können? Die See war eisig kalt, die Rettungsbojen zugeworfen, die Bojen in der eisigen See ertrinken können? Diese bange Fragen durchzuden jeden Augenblick, während der Kommandant das Torpedoboot verließ, in die Nähe des mit jäher Kraft überkommene Mannes mandoriert. Noch 50 Meter ist der Kommandant aber tiefer und tiefer zieht das schwere Delphinboot ab. Noch fehlen 20 Meter, da wirft man sich in die See. Noch fehlen 10 Meter, da wirft man sich in die See. Die Finger sind die Finger, als daß der mit dem

Ihr gehört fortan dein Leben, sie hat aber dich bestimmen, und sie hat bereits bestimmt. Sie ist über ihres Vaters Pläne für sie, und sie denkt im Augenblick daran, sich ihnen zu fügen und eine heiraten, den sie nicht achten kann — aber sie ist tapfere, großherzige und gerechte Frau, die nicht kann, daß ihr Vater einen andern ins Unrecht zieht. Sie will dir ihre Hand zur Rettung bieten und die Welt als deine Verlobte gelten, bis sich eine Verbindung, eure Verbindung wieder zu lösen. — Was weiter zu tun hast, brauch ich dir nicht zu sagen.“

Henning erhob sich mühsam, er taumelte, er taumelte auf den Füßen halten, seit Nächten hatte geschlafen, seit Tagen nichts gegessen, dazu die Anstrengung, vor der Welt seine Verzweiflung zu zeigen, Dietrich reichte ihm ein Glas Wein.

„Du wirst jetzt etwas essen, ein paar Stunden hier in diesem Zimmer, und wenn du dich erholt hast, verzeihlich die Ordnung deiner Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

„Du wirst geliebt du mir mit Handschlag.“

„Du willst meine Hand nehmen, mir wirlich die Hand geben?“

Dietrich sah ihm fest und gerade ins Gesicht. „Bist Ilse's Bruder, ich glaube deinem Wort.“

Und Henning ergriß mit beiden Händen die Hand des Schwagers: „Du sollst dein Vertrauen nicht verlieren.“

Als er nach einigen Stunden gestärkt und in Stimmung das Professorhaus verließ, trug er ein Paket in der Hand, sein Abschiedsgesuch vom Regiment, dem er es der Post zur Beförderung übergeben gab er sich geraden Wegs zu Lea.

Lea's Heymann befand sich in demselben Zimmer, sie Dietrich empfangen hatte. Sie standen sich gegenüber, aber Lea trug den schönen Kopf hoch und während Henning nicht wagte, ihr ins Gesicht zu sehen, Stodend begann er: „Was mich zu ihnen führt, ist ein großes Fräulein, das wissen Sie. Ich wage nicht, es zu meiner Verteidigung zu sagen. Wenn ich mich in folgen dürfte, würde ich da zu Ihren Füßen liegen.“

(Fortsetzung)

rettende Leine noch halten könnte. Leinen, Stangen Bordwand heruntergelassen, doch erbarmungslos schwere See ihn immer wieder von der Bord- Da springt im letzten Augenblick der Obermatrose aus Hamburg trotz schweren Seegangs und das Geländer des Bootes und läßt sich an einer Kette fange, wie sie zum Einfangen der Torpedos werden, herunter. Mit der Linken sich festhaltend, Brüggen mit der rechten Hand den schon erstarrten Selbst mehr unter als über Wasser, ver- besichtigt, aber immer wieder entzieht ihm die Obermatrosen. Nur noch Sekunden aushalten, dann Nr. 1 gerettet, durchzuckt es jeden. Da, ein Schrei Kommandobridge: „Achtung an Deck!“ Ein turm- Brecher rollt herein, rollt über das niedrige Deck des hinweg, daß sich jeder selbst an den bereiteten Stagen Borten festhalten muß. Schwer rollt das Boot zurück, und die Nr. 1 unter sich ziehend. Mit letzter versucht Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötz- Wogenprall entzieht dem auch schon mehr tot wie Brüggen den Unteroffizier. Mit Mühe gelingt Befahrung, Brüggen, selbst schon halb erstickt, dem schütten Element zu entreißen. Die Nr. 1 ist unter- gegeben. Die unerbittliche Nordsee hat wieder ein Leben gefordert. Dem Obermatrosen Brüggen aber, der sein Leben einsetzte, soll sein aufopferndes Verhalten un- bleiben. Durch Anerkennung im Tagesbefehl lohnte die mutige Tat.

Der preussische Offizier im Schweizer Urteil.
Das „Bernener Tagblatt“ vom 12. Juli entnimmt der „Bernener Militärzeitung“ die folgende Würdigung der Leistungen des preussischen Offiziers aus der Feder des Obersten Wildbolz: „Der Schweizer Offizier hat sich nicht zu einem festen einheitlichen Typus ausgebildet. Er ist unsere jetzige Armee zu jung und noch zu stark in der Bewegung, im Werden, in der Entwicklung begriffen. So was man jenseits der Grenzen, und es ist wiederum leicht möglich, daß namentlich das prächtige Bild des preussischen Offiziers in die Augen fällt. Jener Führer, welche in einer glänzender Feldzüge trefflich sich bewährt hat. Ich habe die anerkennende Bewunderung des preussischen Offiziers, welche ich in seinem hohen inneren Wert kennen lernte. Ich habe sicherlich dort viel zu lernen. Das Schönste ist die Geduld, die unerschrockene und bedingungslose Be- standhaftigkeit der Persönlichkeit gegen unten und oben. — Darin liegt die Kraft, für die Pflicht zu leiden und zu sterben, wie der Offiziere je und je auf ungezählten Schlachtfeldern es tun.“

Deutsche Bomben auf Paris.
Genf, 31. Juli. (DDB.) Ueber den letzten deutschen Luftangriff auf Paris berichtet „Petit Parisien“, daß mehrere Krieger, wahrscheinlich vier, trotz Abwehr durch ein hohes Hundert französischer Krieger bis über die Vororte von Paris gelangt sind und Bomben abwarfen. Ein Krieger kam noch weiter vor und warf auf die Bahnlinie eine Bombe ab, die einen Schuppen zerstörte. Ein kleinerer Bomben erhielt drei Bomben, zwei fielen in den Garten einer Frau, die dritte verletzete eine schlafende Frau leicht. Die deutschen Krieger warfen bei ihrer Rückkehr eine große Zahl von Bomben ab, von denen die meisten in die Felder gefallen sein sollen. In Paris und den umliegenden Ortschaften hat das Publikum auf die Dächer, um das Schauspiel der Bombenwerfer zu betrachten. Alle näheren Angaben über den Schaden hat die Zensur unterdrückt.

Ein deutsches Dementi.
Berlin, 31. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Die „Times“ und andere die feindlichen Korrespondenzbüros verbreiten Behauptungen über einen Kronrat, der in Potsdam am 5. Juli 1914 in dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Oesterreichs stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfestigung des Weltkrieges entworfen worden wäre. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen der „Times“ über diesen Einzelheiten frei erfunden sind. Es hat weder ein Kronrat, noch an einem anderen Tage des Juli eine solche geheime Beratung, weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen weiter gegenüber den Behauptungen der „Times“ erneut fest, daß die deutsche Regierung sich jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatus an Serbien enthalten hatte und daß der Inhalt des Ultimatus vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbedeutend geblieben ist. Die „Times“ will die falschen Behauptungen auch auf Angaben stützen, die der Abgeordnete Coburn im Hauptausschuß des Reichstages gemacht hatte. Die Angaben des genannten Abgeordneten im Ausschuss von Seiten der Regierung sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Englische Riesenflugzeuge.
London, 30. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung aus dem britischen Bureaus. Ein Artikel in der Zeitschrift „Aeroplane and Water“ sagt, daß ein Flugzeugtyp fertig sei, der geeignet sei, den Krieg bis ins Innere Deutschlands zu tragen. Er kann ebensogut eine Besatzung von 25 Mann wie von einem Mann an Bord haben. — Derartige „Luft-Dreadnoughts“ sind schon öfter angekündigt worden. Aber unsere Kampfflugzeuge hatten bisher nicht die Gewohnheit sich zu furchen und zu werden es auch vor den englischen Riesenflugzeugern nicht.

Die englischen Verluste.
Die Times vom 14. 7. enthält folgenden Bericht: „Der Reichstag des Unterhauses über die Verluste der englischen Armee.“ Abgeordneter Duthwaite (lib.) fragte, ein wie großer Teil der Gesamtverluste der Verbündeten an der Westfront seit 1. 7. 16 auf die englische Armee kommt — und einen Vergleich möglich ist, wie weit die englische und die französische Heeresleistung das Leben der Soldaten schon. Der britische Major Macpherson antwortete: „Da die französischen Verluste nicht veröffentlicht sind, ist ein solcher Vergleich nicht möglich.“ Duthwaite fragte weiter, ob das Verhältnis sich um einen Verlust von 1 Million in einem Jahre so wenig kümmert, daß es keinen Vergleich mit den französischen Verlusten in derselben Periode angeht. Macpherson: „Ich weiß nicht, ob unsere Verluste größer sind als die der Franzosen.“ Duthwaite fragt, ob die französischen Verluste nicht größer wären, wie die der englischen Armee sie erleidet? Er spricht weiter davon, daß

die Soldaten zum Selbstmord und auf die Schlachtbank getrieben werden und hat dann einen heftigen Zusammenstoß mit dem Sprecher, der ihm das Wort entzieht. Duthwaite beklagt sich darüber, daß er jedesmal wenn er die Verluste an der Front zur Sprache bringt, am Reden gehindert wird.“ Die „Times“ hatten bisher solche Äußerungen Duthwaites niemals veröffentlicht. Duthwaite weist darauf hin, daß die französische Deputiertenkammer Minister wegen der Verluste bei der April-Offensive zur Rechenschaft gezogen hat. Er wünscht eine ähnliche Kontrolle des Unterhauses über das englische Oberkommando. Bonar Law lehnt den Vorschlag als „weder notwendig noch wünschenswert, ab.“

Englands Kriegsvorbereitung.
Bern, 31. Juli. (DDB.) „Daily Mail“ zufolge sagte Lord Beresford in einer in der Queenshall zu London gehaltenen Rede am 25. Juli mit Bezug auf Churchill, er behaupte behändig, daß das Verdienst dafür, daß die Flotte kriegsfertig war, und daß ihre Mobilisierung in 24 Stunden erfolgte, ihm gebühre. Tatsächlich sind die Papiere für jene Mobilisierung im Juli 1914 im vorhergehenden Monat Juni ausgegeben worden.

Die Russen in Paris über den Frieden.
Genf, 31. Juli. (DDB.) Ramens der am Sonnabend in Paris eingetroffenen Vertreter des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats erklärte Rosanow auf einem Frühstück des interparlamentarischen Komitees, die Russen ständen zwar auf Seiten ihrer Verbündeten, wünschten aber den Frieden so rasch wie möglich. Wir sind, sagte Rosanow, sozusagen die Argonauten des Friedens. Der Delegierte Goldenberg bedauerte in seiner Rede die französische Presselampagne gegen den Sowjet (Arbeiter- und Soldatenrat). Was man von einem russischen Sonderfrieden geschrieben habe, sei dummes Geschwätz. Russland wird Frankreich nicht verlassen. Die französische Republik dürfe aus diesem Krieg nicht unvermindert hervorgehen. Goldenberg fuhr fort: Russland braucht den Frieden. Wir glauben, es ist kein anderer Frieden möglich, als ein internationaler. Der Delegierte Ehrlich sagte, der Weltkrieg hätte alle Völker in eine Sackgasse getrieben. Wenn die Regierungen unsäglich seien, sie herauszuführen, so müßten es die Völker tun.

Ein russisches Panama.
Stockholm, 31. Juli. „Utro Rossii“ bezeichnet die durch die Revision aufgedeckte Unterschicht bei dem im August 1916 auf Befehl des Großfürsten Nikolai begonnenen Bau der militärischen Eisenbahn von Batum nach Trapezunt als wahres Panama. Für den Bau dieser Bahn, dem sich der Verkehrsminister widerrichte, wurden durch das Kriegsbudget 175 Millionen ausgeworfen und die Ausführung einem Unternehmer übertragen, der vorjährl. die Strecke trotz des gebirgigen Terrains, das mehrere Tunnel erfordert, in wenigen Monaten fertigzustellen. Er braucht wurden bisher über 80 Millionen. Nicht ein Werk wurde gebaut. Die angeblich in Amerika bestellten Schienen sind nicht eingetroffen.

Aus Italien.
Lugano, 31. Juli. Die italienische Presse, durch Lord Cecil's Ablehnung der Forderung Oesterreichs beunruhigt, bemüht sich um den Nachweis, daß Deutschlands Ohnmacht von der Zurücksetzung Oesterreichs abhängt. Mehrere Blätter sprechen die Erwartung aus, daß Sonnino in Paris jede Verkürzung der vereinbarten italienischen Kriegsgewinne abgelehnt habe. Auch Serbien, Rumänien und Polen haben Anspruch auf den feierlich zugesagten Nachschuß auf Kosten Oesterreichs. Der Londoner Vertreter des Corriere della Sera“ sendet ironische Berichte über die weltfremden vier russischen Delegierten, die bald einziehen werden, daß die realistisch denkenden Verbündeten keiner Utopie zugänglich sind.

Die Teilung der rumänischen Ernte.
Berlin, 31. Juli. Laut „Vossischer Zeitung“ finden Besprechungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die Teilung der neuen rumänischen Ernte vom 4. bis 5. August in Wien statt. Das bisherige Abkommen erstreckte sich nur auf das jetzt beendete Erntejahr. Das Ergebnis der rumänischen Ernte ist günstig.

Die Enthüllungen des Kanzlers und die neutrale Presse.
Stockholm, 31. Juli. (W.T.B.) Zu den Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers schreibt „Aha Daglight Alleghanda“: Das dunkle Gewebe von Raubplänen, das der Sitzung der französischen Kammer vorgelegt wurde, und der heimliche Vertrag zwischen dem beladenden russischen Zarismus und der demokratischen französischen Republik liegt jetzt offen vor den erstaunten Augen der ganzen Welt. Wird man dem russischen Volk die Wahrheit durch Sperrung der Grenzen und die Wiedereinführung der Zensur vorenthalten können? Das gelingt wohl nur für kurze Zeit. Wir haben das seltene Vergnügen „Sozialdemokraten“ zustimmen zu können, wenn er sagt, daß die Wahrheit im Anzug ist und die Enthüllung der Mächtschaften die Vorbereitung für den Frieden bedeutet. — „Aftonbladet“ sagt: Der englische Minister Carson schwächte ja auf eine für die Regierung peinliche Weise aus der Schule, als er kürzlich erklärte, daß die unumgängliche Voraussetzung für die Eröffnung von Friedensverhandlungen sei, daß sich die deutschen Truppen hinter den Rhein zurückziehen müßten. Lloyd Georges große Rede vom 21. Juli ist in einer Art wohl auch ein deutlicher Beweis dafür, wie weit England noch von einem gerechten Frieden entfernt ist. In diesem Zusammenhang schadet auch nicht, Englands durchsichtige Absichten auf die englischen Kolonien zu berühren. Während bisher England niemals den farbigen Eingeborenen das Recht zuerkannt hat, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, heißt es jetzt plötzlich, die Schwarzen sollen selbst entscheiden, wohin sie gehören wollen, wohinverwandten, die Schwarzen in den deutschen Kolonien, nicht in den englischen. In Frankreich begegnen wir einem womöglich noch arroganteren Ton und noch größeren, bestimmteren Forderungen nach einer territorialen Erweiterung. Obwohl die deutschen Heere tief in Feindesland stehen und gerade jetzt an der Ostfront noch immer weiter vordringen, fordert Deutschland nach der Versicherung des deutschen Reichskanzlers nichts anderes als die Unantastbarkeit seines Gebiets, den Schutz seiner Grenzen und Garantien für eine zukünftige freie Entwicklung. Im Vergleich zu denen der Entente erscheinen die deutschen Forderungen überaus gemäßig.

Bern, 31. Juli. Der „Bund“ bemerkt zu den Mitteilungen des Reichskanzlers und der Antwort von Haas: „Entscheiden die Ausführungen des Kanzlers der Wirklichkeit und stellen sie tatsächlich die Absichten der französischen

Regierung dar, so lände es schlimm um die Friedenshoffnungen, die in den letzten Wochen wieder überall rege geworden sind. Zu Abtretungen im Sinne der nach den Angaben Michaelis in der Geheimfischung der französischen Kammer von Ribot und Briand verlangten, wird sich Deutschland natürlich nie verstehen, ohne völlig besiegt zu sein, und daß das heute nicht der Fall ist, lehrt jeden der Blick auf die Karte. Günstiger wären die Aussichten für einen nicht allzu fernem Frieden, wenn die französische Regierung erklären könnte, die Enthüllungen des deutschen Kanzlers entsprächen nicht den Tatsachen. Eine solche Erklärung ist bis heute nicht erfolgt. Die Havasmeldung umgeht eine bestimmte Antwort und bringt daher keine Klärung der Lage.“

Was ein Genfer Blatt weiß
Berlin, 31. Juli. (ab.) Zu den Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers erklärt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, der frühere Bariser Korrespondent und jetztige Redakteur vom „Journal de Geneve“ u. a., es sei richtig, daß im Lauf der Kammer Sitzung ein Dokument vorgelesen worden sei, das beweise, daß Herr Briand im Februar d. J., also kurz vor dem Sturz des Jaren, von den Alliierten gewisse Gebiete auf dem linken Rheinufer versprochen worden sind. Manche Abgeordnete hätten diese Rede sehr lähn, manche aber ungenügend gefunden. Da sei Herr Ribot auf die Tribüne gestiegen. Er habe die Ansprüche des Briandischen Kabinetts auf das Saarbecken fallen gelassen und mit um so größerer Energie das Anrecht Frankreichs auf Elsass Lothringens darzustellen versucht.

Der Thronfolger von Siam preussischer Garde-Offizier und hannoverscher Kriegsschüler.
Das Reich des weißen Elefanten ist nunmehr endgültig mit uns im Kriegszustande. Da der König Bajitwoudh von Siam Söhne aus Ehen mit ebenbürtigen Frauen nicht besitzt, so ist sein jüngerer Bruder, Prinz Paribatra von Siam der voransichtliche Thronfolger. Der Prinz reiste von 1900—1901 die Kriegsschule zu Hannover und wurde am 7. Juli 1901 zum Leutnant im Königin Auguste-Garde-Grenadier Regiment Nr. 4 in Berlin ernannt. Im Jahre 1903 schied er als Hauptmann aus dem Regiment aus, wurde aber im Jahre 1907 als Hauptmann wieder à la suite des Auguste-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 gestellt.

Argentinien bleibt fest.
Amsterdam, 31. Juli. (DDB.) Die argentinische Regierung lehnte es ab, an einer von den Vereinigten Staaten ausgehenden Konferenz zum Zwecke, den Handel mit den Neutralen Europas unter die Kontrolle der Entente zu stellen, teilzunehmen.

Amerikaner vor Norwegen.
Kopenhagen, 31. Juli. (DDB.) Aus Kristiania meldet „Establadet“, daß norwegische Torpedoboote in den Gewässern außerhalb Bergens auf amerikanische Torpedojäger gestoßen seien.

Abschiedsgebet des Ministers des Innern.
Berlin, 31. Juli. (W.T.B.) Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen, daß der Minister des Innern sich entschlossen habe, im Amt zu bleiben, sind wir in der Lage, festzustellen, daß Herr v. Eßbeck am 11. Juli sein Abschiedsgebet eingereicht und dasselbe noch nicht zurückgezogen hat.

Die Lebensmittelversorgung bis zur Ernte 1918 gesichert.
Karlsruhe, 31. Juli. Nach den den amtlichen badi-schen Regierungsstellen gewordenen Nachrichten aus dem Lande sind die Ernteaussichten in Baden durchaus befriedigend. Auch der eben erschienene Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats stellt fest, daß bei dem günstigen Stand der Feldgewächse die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes bis zur Ernte 1918 als gesichert betrachtet werden kann. Der Bericht betont besonders, daß die vorliegenden Ernteberichte aus Württemberg und Baden sehr gut sind.

Drei Jahre Weltkrieg.
Zum 1. August.
Zum dritten Male jähren sich Tag und Stunde, daß der Kriegssturm ausbrach, der schon vom Beginn an ohne gleichen auf Erden war, dann aber im Laufe von drei Jahren sich zu einem rasenden Orkan entwickelte, wie ihn in so graufiger Stärke und Dauer am 1. August 1914 wohl noch kein Sterblicher geahnt hat. Die meisten glaubten damals, der Krieg werde nur einige Monate dauern. Nun fließt schon 36 Monate das Blut in Strömen. Wer hätte für möglich gehalten, daß dergleichen sich so unheimlich lange ertragen lassen könnte! Kriegstaten von einer Größe und Ausdehnung sind vollbracht worden, auf dem Lande, auf dem Meere, unter dem Wasser und in den Lüften, wie sie sich vor dem Weltkrieg die kühnste Einbildungskraft nicht ausdenken gewagt hat.

Drei Jahre Weltkrieg gegen unser Vaterland: eine Anschauung davon gibt die Tatsache, daß aus Knaben beim Kriegsausbruch Krieger geworden sind, die nun als Schwertträger mit einsehen für Deutschlands Freiheit, Heil und Zukunft. Drei Jahre Weltkrieg: das bezeugt, daß die Friedenszeit dem Gedächtnis wie eine weitabliegende Vergangenheit erscheint, von der man sich keine rechte Vorstellung mehr machen kann. Drei Jahre Weltkrieg: wech Uebermaß von Ereignissen, Eindrücken, Erinnerungen; welche Fülle von Sorgen, Nöten und Opfern! Ihr Inhalt umfaßt, was nie erlebt, erhört, erduldet wurde. Wenn wir all dies über-schauen, so faßt uns der Menschheit ganzer Jammer an. Aber wir erheben auch in heiligem Erschauern erheben uns in erhabener, dankerfüllter, bewunderungsvoller Ehrfurcht vor dem Heldentum unsers deutschen Volkes, das draußen und dahem stehend durchgehalten hat gegen eine schier erdrückende, in drei Jahren beständig wachsende Uebermacht von Feinden. Drei Jahre Weltkrieg: Die Heeresmengen, Nachmittels und Kampfleistungen aller andern Kriege schrumpfen zusammen gegenüber dem Riesenaufwand von Kräften aller Art in der Kriegszeit der Gegenwart, gegenüber dem Gesamteinsatz dessen, was heute die Völker und Staaten fast der ganzen Erde wider einander in äußerster Anspannung und zähester Anstrengung aufgebracht haben.

Deutschland hat einen Dreißigjährigen und einen Siebenjährigen Krieg erlebt. Diese Kriege überrufen zwar an Länge den von heute. Aber jetzt kämpfen die Völker in ihrer vollen Gesamtheit mit unergieblichen Kraftentfaltungen, während ehemals nur ein kleiner Teil der Bevölkerung unmittelbar an der Kriegsführung und Kriegleistung beteiligt war. Was früher mit der Zahl Tausend völlig ausreichend noch gemessen werden konnte, wird jetzt nach ungezählten Millionen berechnet.

Der Vergleich von ehemals und heute läßt uns zwei große Unterschiede inne werden, die uns mit gerechtem Selbstvertrauen und Siegesstolz erfüllen: das eine, daß in jenen früheren Kriegen Deutschland zerissen und ungerührt blieb, heute aber in einmütigem Kampfeswillen unüberwindlich zusammenhält; und das andre, als Wirkung solcher Einigkeit, daß Deutschland nicht wieder wie im Dreißig- und im Siebenjährigen Kriege der Hauptkampfplatz des Streitens und Ringens ist, nicht selber des Krieges Schrecken und Lasten auf seinem eigenen Boden erfahren muß. Darum: Komme, was kommen mag! Am ersten Kriegstage hieß es: Wir wollen, wir müssen, wir werden siegen. Am Schluß des dritten und am Anfang des vierten Kriegsjahres rufen wir: Wir haben gesiegt. Wir werden siegen bis zum ruhmreichen Ende.

Empor die Herzen in Zuversicht! Im Vertrauen auf des Höchsten Beistand, der uns drei volle Jahre sichtbar zur Seite geblieben ist; im Glauben an unsre gerechte Sache, die mit Gottes fernerer Hilfe zum Guten enden wird. Was alles haben der Feinde Machtgier und Nordluft verübt, um den Sieg an ihre Fahne zu knüpfen! Aus allen fünf Erdteilen haben sie gewaltige Mengen von Menschen zusammengetrommelt, um uns zu überwältigen, haben sie ungeheure Massen von Waffen und Munition zusammengerafft, um uns niederzujwingen. Nachdem ihre Raub- und Eroberungslust bereits vier Königreiche und das einst riesenhafte Zarantum geopfert hat, haben sie immer noch neue Feinde aufgebracht, haben sie gegen uns, die wir auf dem blutigen Felde der Ehre und unbezwinglich erweisen, immer auf neue Lug, Trug und Verleumdung eingesetzt, haben sie uns durch Aus Hungern matt und müde zu machen getrachtet. Vergeblich: Deutschland läßt sich nicht niederringen.

Nach drei Jahren Weltkrieg ist der Glaube an unsre deutsche Recht und unsre deutsche Geltung in der Welt Gewißheit, die nicht mehr umgestoßen werden kann. Der Weltkrieg ist der deutsche Krieg: sein wahrer Held ist das deutsche Volk in seiner unerschütterlichen Siegesstärke. Das Ergebnis der drei Kriegsjahre, die jetzt abgeschlossen sind, ist der deutsche Sieg.

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der nunmehr hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Heldentaten unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Herzen höher schlagen lassen. Die statistisch erfahrbaren bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenenziffern, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegs- und Wirtschaftsmaterial ihren Ausdruck finden, sind unwiderlegliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegsführung und unserer militärischen Unüberwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebiets beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer unseres Gebiets im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Gallizien von Tag zu Tag noch verringert.

Die Menschenverluste der Entente betragen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere. An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 940 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdbaren Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt.

And noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Hoffnungen in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorreiche Durchbruch in Ostgalizien erhöhen diese Eindringlichkeit auf das Stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele“, und sie säkelt von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 1. August 1917.

*. **Beförderung.** Herr Markheider Walter Rehm, Sohn des verstorbenen Herrn Landwirts Rehm, ist zum Leutnant der Landwehr befördert worden.

*. **Den langersehnten Regen** brachte der gestrige Tag und die heutige Nacht. Die Niederschläge erfolgten reichlich, was der gesamten Vegetation außerordentlich zustatten kommt. Bei dem gestrigen Gewitterregen wurden viele Kanalgänge verstopft, so daß zeitweise Ueberschwemmungen vorliefen, die aber sofort bei Nachlassen des Regens zurüdtreten.

*. **Die Lieferungsverhältnisse** für das Schneidergewerbe der Genossenschaft Limburg, Ober- und Unterlahn, Ober- und Unterwelterwald, Welterburg, Till und Biedenlopf, hielt am Sonntag in der Gastwirtschaft Henninger eine Vorstand- und Aufsichtsratsitzung ab, welcher als Vertreter der Handwerkskammer der Souditus, Herr Schröder, beiwohnte. Herr Obermeister Reuser eröffnete die Sitzung, gab einen Ueberblick über die im Handwerk herrschenden Mängel an Stoffen und Rohmitteln und beantragte deshalb zur Behebung dieser Mängel den Anschluß der Genossenschaft an die Zentraleinkaufsstelle deutscher Schneider-Rohstoff-Genossenschaften (e. G. m. b. H.) zu Berlin. Durch den Anschluß an diese Stelle, welche von der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft ihre Waren überwiegen erhält, dürfte es im Krieg möglich sein, Stoffe, Zutaten und Rohmittel zu angemessenen Preisen zu bekommen. Der Handwerkskammer-Souditus gab sodann eine Erklärung über die Zentraleinkaufsstelle und deren Errichtung und empfahl dringend den baldigen Anschluß. Nach sehr lebhafter Debatte wurde der Anschluß beschlossen. Sodann wurde die Einladung des Verbandes für Handwerk und Gewerbe im Kreise Limburg eingehend besprochen. Da ein Vorteil für die Genossenschaft aber nicht erreicht wurde, der Anschluß immer und immer wieder Beiträge kosten würde; da die Genossenschaft die Schneidermeister von acht Kreisen umfaßt, möchte dieselbe auch dann den etwaigen andern Kreisverbänden beitreten. Der Antrag wurde einstimmig abgelehnt. Da die in der Genossenschaft befindlichen Mitglieder dauernd mit lohnender Heeresnähearbeit (bis 1. 7. 1917: für 72 177,30 Mark)

versehen sind, die Genossenschaft sich aber auch an der Behebung der auf Kosten des Reiches anzusetzenden Ueberschüsse der nach Friedensschluß heimkehrenden Arbeiter teiligen wird und durch den Anschluß an die Zentraleinkaufsstelle den allenthalben so schwer empfundenen Mangel an Stoffen usw. bestätigt hat, dürfte es im eigenen Interesse der Genossenschaft noch nicht angelegentliches sein, sich von der Genossenschaft noch nicht angeschlossenen Schneidern zu ziehen. Die Heeresnähearbeit für die Genossenschaft soll die Betätigung im Zivildienst. Anmeldungen sind zu tätigen den Geschäftsführer, Herrn Obermeister Reuser, zu richten.

*. **Die Einschränkung des Gasverbrauchs** Ueber die Einschränkung des Gasverbrauchs sind jetzt, wie die „Fest. Zig.“ berichtet wird, vom Reichskommissar für Gas und Elektrizität, Professor Kübler, die entsprechenden Anordnungen und die dazu gehörenden Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Danach sind fortan neue Hausanschlüsse für die Aufstellung von Gasbädern und Gaszimmern verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen gestattet. Die Höhe der Einschränkung wird vom Reichskommissar jeweils für bestimmte Zeiträume festgesetzt werden. Die öffentliche Beleuchtung ist weitestgehend eingeschränkt. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasabgabe zu ernennen sind, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmern zu verbieten. Verboten wird ferner das Brennen von Leuchtkammern und Kocheinrichtungen zu Raumheizungs-zwecken. Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen, wie die Absperrung der Gasleitung nach sich, wie auch die Verhängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis 10 000 Mark oder eine dieser beiden Strafen. Durch die Ausführungsbestimmungen wird der Abgabebetrag gegen abgegebenen Gases bis auf weiteres auf insgesamt nicht mehr als 80 v. H. des vorjährigen Bezuges beschränkt und auch für die kriegswichtigen Betriebe. Ausnahmebestimmungen sind im allgemeinen nur widerlässlich für unmittelbare Kriegszwecke, Massenspeisungen, Lazarette, Krankenhäuser, Eisenbahnbetriebsmittel und Wasserwerke zulässig, und zwar auch nächst nur bis zum 1. Oktober 1917.

*. **Nierenberg, 30. Juli.** Bei dem Gewitter, das gestern abend über unseren Ort zog, schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Wilhelm Kelle und setzte dieselbe in Brand. Das Feuer sprang dann auf die Scheunen des Bürgermeisters a. D. Molitor und des Phil. Peter Kurz über. Die feindlich gefüllten Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Dank des sofortigen Eingreifens der Ortsbewohner und benachbarten Feuerwehren gelang es, ein Weiterumfassen des Feuers zu verhindern.

*. **Bochum, 31. Juli.** Auf der der Bochumer Bergwerks-Gesellschaft gehörigen Zeche „Präsident“ hat sich eine schwere Explosion infolge Schlagender Wetter ereignet. Der leider eine große Anzahl von Bergleuten zum Tode gefallenen ist. Das Unglück, dessen eigentliche Ursache noch nicht aufgeklärt ist, geschah in der zweiten westlichen Abteilung der 47 Bergleute beschäftigt waren. Bis gestern 2 Uhr waren 15 Bergleute geborgen, davon 6 Leichen. Die anderen 9 sind verletzt und wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Arbeiten zur Rettung der in den Gruben befindlichen Verunglückten werden eifrig betrieben. Die Strecke ist jetzt schlagwetterfrei. Man hat die übrigen Knappen auf der von dem Unglück betroffenen Abteilung bergen zu können.

*. **Bochum, 30. Juli.** Bis heute abend waren auf der Zeche Präsident von den bei der Schlagwetter-Explosion unglücklichen Bergleuten 30 geborgen, darunter 15 Tote und 15 Schwerverletzte. Ob sich noch weitere Opfer der Grube befinden, steht noch nicht fest.

*. **Essen, 30. Juli.** In Haltern in Westfalen erkrankte achtköpfige Familie eines Landwirts an Pilszergiftung. sechs Kinder sind bereits gestorben.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Donnerstag, den 2. August d. Js., nachmittags von 3—5 Uhr in der Aula des alten Gymnasiums Ausgabe von **Nahrungsmitteln für Kranke**, welche entsprechende ärztliche Atteste vorgelegt haben oder bis zu diesem Tage vorlegen.

Limburg, den 31. Juli 1917.

6(177) Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Kohlenversorgung der gewerblichen Betriebe.

Um eine Uebersicht über den Bedarf von Brennstoffen für gewerbliche Betriebe zu bekommen, werden die hiesigen Gewerbetreibenden (Ladenhaber, Handwerker etc.) ersucht, bis **spätestens Samstag**, vormittags von 8^{1/2}, bis mittags 1 Uhr im Rathause, Zimmer 14, ihren Bedarf an Brennstoffen für den nächsten Winter anzugeben.

Hierbei ist die Zahl der zu heizenden Räumlichkeiten genau zu berechnen, ebenfalls die Größe (Flächeninhalt) der selben.

Gewerbetreibende, welche keine Angaben machen, können auf eine Zuteilung von Kohlen nicht rechnen.

Limburg, den 31. Juli 1917.

7(177)

Die Ortskohlenstelle.

300 tüchtige Arbeiter für sofort gesucht.

Für die Zureise ist Personalausweis erforderlich. Nach 14 tägiger Beschäftigung wird das Jahrgeld der Zureise vergütet.

H. Lenhard, Tiefbau-Unternehmung, Saarbrücken 3.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Arbeitsblatt-Druckerei.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Kundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

anschließlich Dringenslohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Freibank.

Gegen Fleischkarten Freitag, den 3. August von 2—3 Uhr nachmittags von Karten Nr. 1—400 und von 3—4 Uhr nachmittags von Karten Nr. 401—850. 8(177)

Reinweiße Zuchthäsinnen, 4(177)

Zuchtreif, auch bald schlachtreif, à 25 Mark; junge, ganz zahme, an jedes Futter gewöhnte, buntfarbige Kaninchen à 5 Mk. abgebar. Staffel, Marktplay Nr. 20.

Kriegsbeschädigter, Verkäufer der Kolonialw. u. Drogen, 2(177)

Sucht Stellung.

Off. u. Nr. 2(177 a. d. Exp.)

Kragen und Manschetten

(Halsweite 40), Friedenszeit zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped.

Mädchen

gegen baldigen Eintritt.

Frau Dirksen, Obere Schiede

Ein Wurf 6 Wochen

Ferkel

zu verkaufen.

Wilhelm Dietmar, Brückenvorstadt Nr. 20

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.